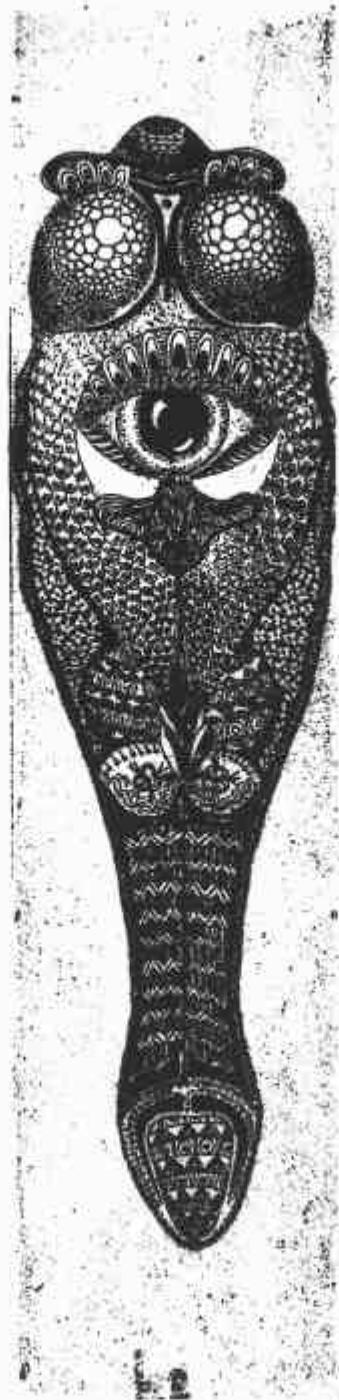




Günther Wilhelm

Abbildung Titelseite: Fliegender Engel

**„Augen braucht man sogar an den Augen selbst,  
Augen zu schauen wie sie schauen.“  
(Gracián)**



Lippenstift I

**Magische Zeichen, seltsame Landschaften, melancholische Fabeltiere mit großen, geöffneten Augen, exotische Ornamente, Fragmente aus dem Bereich einer erlebten und erdachten, realen oder erträumten Biologie, Anatomie, Geologie – Mutationen und Metamorphosen des Bizarren:**

**Dies ist die Bilderwelt des Radierers Günther Wilhelm aus Ludwigshafen. Einer also von Zahllosen, die im Schlepptau gängiger phantastischer Kunst produzieren, was gefällt, weil es so aufregend absurd und dabei doch so beruhigend unverbindlich ist? Der das Arsenal der seit dem Manierismus nicht umzubringenden Motive des Merkwürdigen virtuos handhabt wie viele seiner Kollegen und dabei sicher sein kann, daß immer neue Kombinationen zustande kommen, solange der Markt es verlangt?**

**Günther Wilhelms Arbeiten lassen sich so nicht abtun. Seine Bildfindungen, die sich im Bezugsfeld zwischen Sammlerleidenschaft und philosophischer Spekulation, zwischen Faszination durch die Möglichkeiten und Widerstände der grafischen Technik, aufmerksamer Wirklichkeitsbeobachtung und traumhaftem Assoziieren entwickeln, unterscheiden sich in etlichem vom Durchschnitt der epigonalen Phantasten:**

**Zunächst einmal – doch da steht er nicht allein da, und zweifellos mitten in einer Weiterentwicklung, wie die neuesten Vernis-mou-Blätter zeigen, ist er ständig bereit zum Experimentieren, unablässig dabei, neue Verfahren zu erproben: Zunächst einmal ist Günther Wilhelm ein vorzüglicher und engagierter Radierer. Die Radiertechnik, die spontaner Notizen ebenso mächtig ist wie tüffelnder Akribie und die in der Lage ist, Verschiedenstes zu einer stilistisch Kompakten, an sich schon sur-realen Einheit zu verbinden, hat zweifellos eine gewisse Affinität zur phantastischen Kunst. Spezifisch für Wilhelm, charakteristisch für den gegenwärtigen Stand seiner Entwicklung, ist jedoch die Tendenz, die verführerische Fülle der Radiermöglichkeiten durch eine klare, streng definierbare formale Ordnung zu disziplinieren.**

**Wilhelm hat dem bizarren horror vacui vieler Phantasten und, unabhängig davon, zahlreicher Radierer abgeschworen, verwendet auch seine Ornamente nur noch sparsam, oft fast heraldisch stilisiert. Seine Motivwahl bevorzugt gegenüber der mit Details angefüllten Landschaft die Konzentration auf ein einziges Motiv, zumeist ein Fabeltier, in dessen Anatomie und Psychologie dann allerlei Assoziationen zur Sprache kommen:**

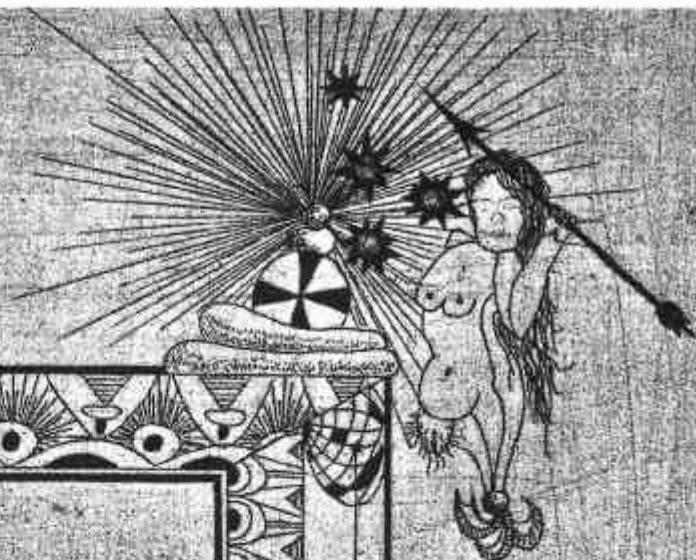
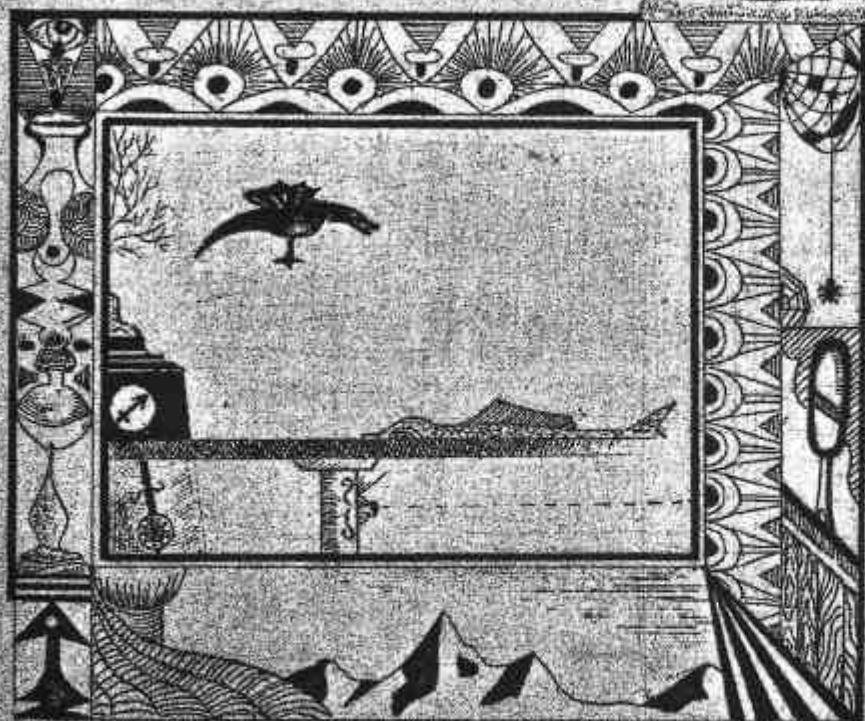
**Erotische immer wieder, doch eher verschlüsselt, archetypische, archäologische, archaische. Das Porträt eines durchaus realen Charakters mag so entstehen, das Psychogramm von Personen, mit denen etwaige Ähnlichkeiten keineswegs zufällig sind. Sie blicken den Betrachter mit großen, seltsam lebendigen Donald-Duck-Augen an, manchmal fast karikaturhaft, mit imaginären Tiergesichtern, die keineswegs tierisch ernst gemeint, aber niemals „nur“ witzig sind.**

**Seltsam lebendig: Spätestens hier begreift man, daß da ein Künstler am Werk ist, der nicht mit formaler Artistik brilliert, sondern versucht, ein Gegenbild zu unserer rational organisierten, technisierten, kanalisierten Welt zu skizzieren. Ein Bild, das wie ein Blick hinter Kulissen ist, in dem sich konkretisiert, was nicht in die Schubladen unseres klar geordneten Weltbildes paßt.**

**Ein Bild, das aus einer intensiven Beschäftigung mit der Realität und ihrer Vergänglichkeit, mit Realitäts-Resten resultiert, das vom Sammeln von Mineralien, Muscheln, Pflanzen, ausgestopften Vögeln, Knochen und alten Büchern und Bildern profitiert, nicht zuletzt aber auch von einer ernsthaften theoretischen Beschäftigung mit Symbolik und Mystik.**

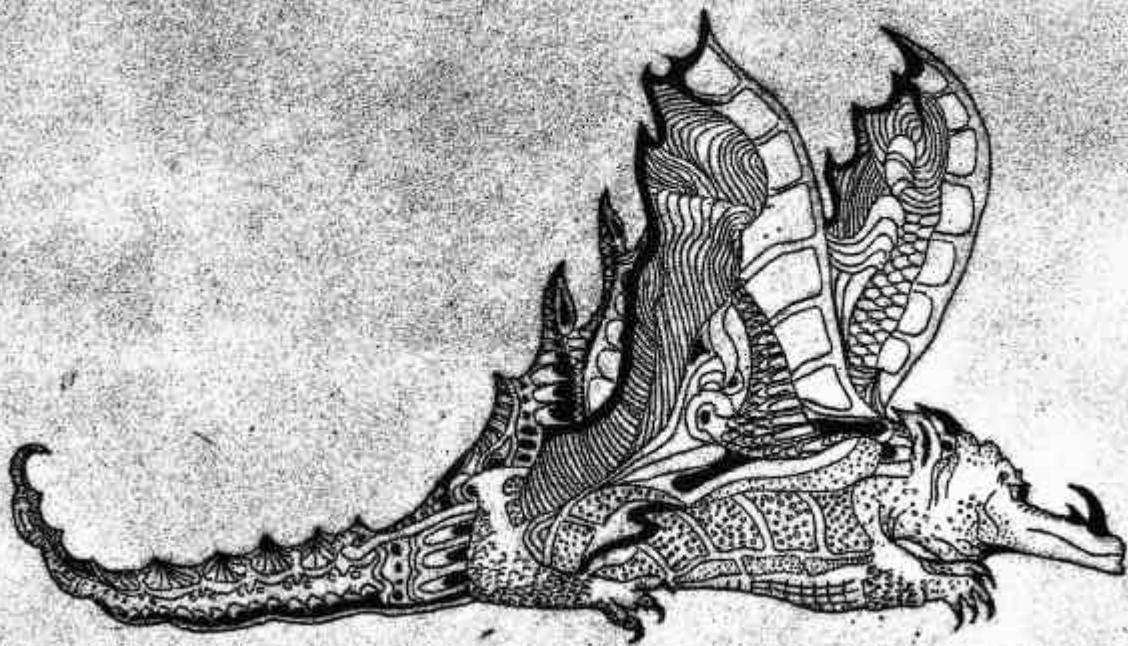
**Wilhelm war früher Chemielaborant. Er selbst schließt nicht aus: Etwas von Alchimie ist in diesen Bildern.**

**Hans Gercke**

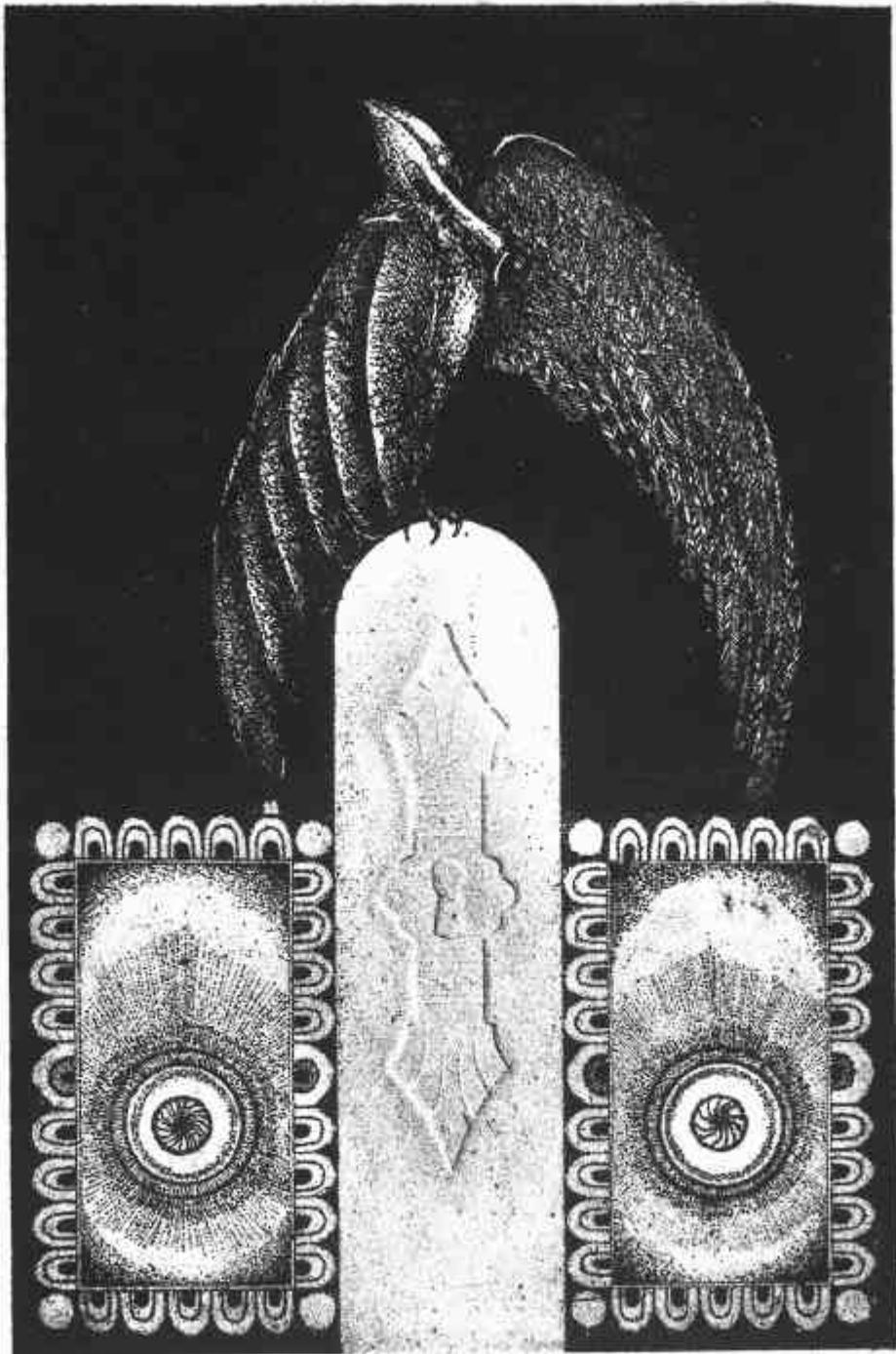


*Justus Wilhelm 1913*

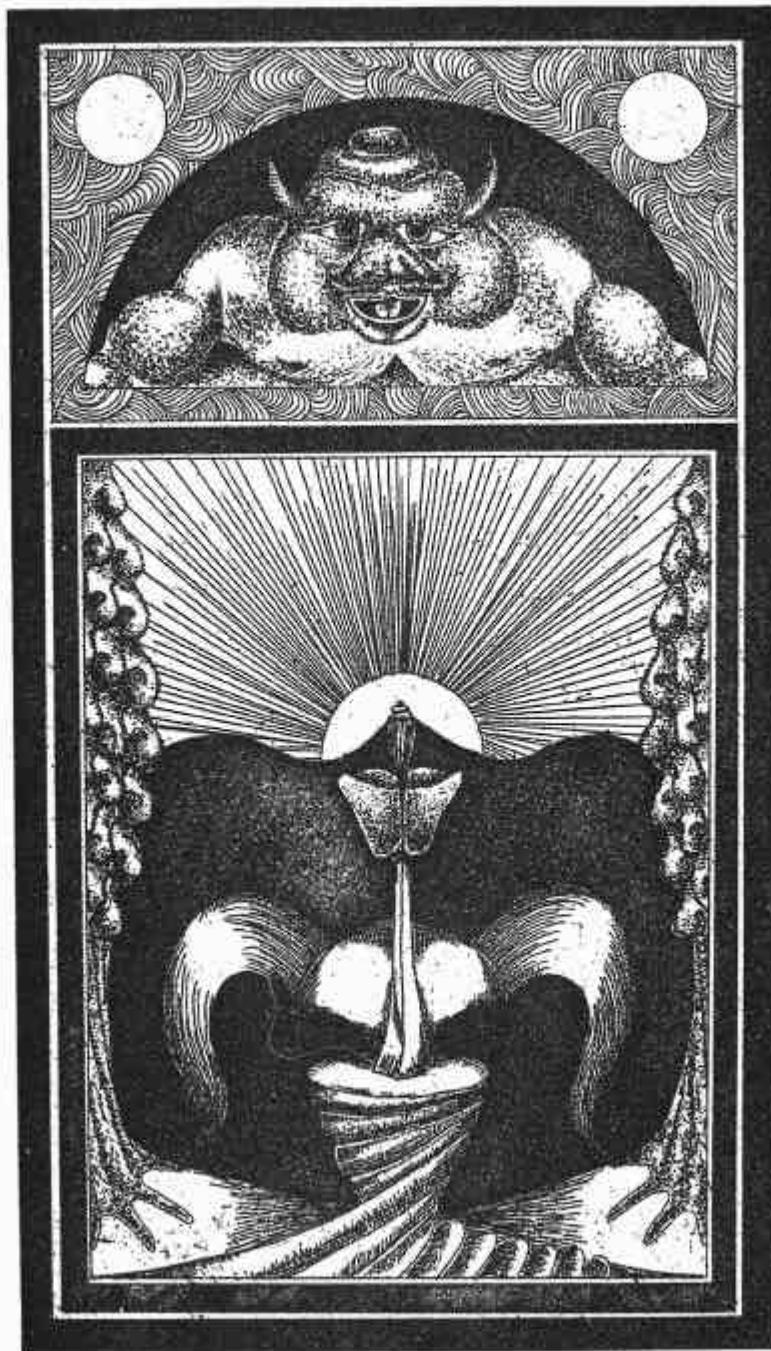
Mit dem Amor ...



Drache Hildebrand



Phönix



Verlorenes Paradies



**Günther Wilhelm**

**geb. 1949 in Ludwigshafen**

**1969–1974 Werkkunstschule Mannheim**

**Seit 1974 Freier Mitarbeiter beim Stadtjugendamt Ludwigshafen**

**1974 Anerkennungspreis der Stadt Ludwigshafen**

**Teilnahme an zahlreichen Gruppenausstellungen u. a.**

**1972 „Grafik International“, Galerie Merino Worms, Weinheim, Alzey,  
Landau**

**1972 „10. Jahresausstellung“ Galerie „Das Bild“, Berlin**

**1973 „Kupferstich und Radierung“, Heidelberger Kunstverein, Heidelberg  
und Berlin**

**1974 „en miniature“, Kulturhaus KUBUS, Mannheim**

**1975 „Pfälzer Künstler“, Kunstkreis NOVO, Mainz**

**1975 „Mannheimer Künstler“, Berlin-Charlottenburg**

**Seit 1974 Kunstmesse Basel, Edition Vogelsperger**

**Seit 1973 Wanderausstellung „Neue Deutsche Grafik“ durch 27 deutsche  
Städte sowie London, Dublin, Glasgow und Cardiff.**

**Arbeiten in öffentlichem Besitz:**

**Kunsthalle Mannheim**

**Kreiskrankenhaus Schwetzingen**

**Stadt Walldorf**

**Landesregierung Rheinland-Pfalz**

**Pfalzgalerie Kaiserslautern**